

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

245 (20.10.1937) Zweites Blatt

Jeder deutsche Beamte muß Nationalsozialist sein

Eine Rede des Reichsinnenministers Dr. Frick

München, 19. Okt. Vor dem 1. Deutschen Beamtentag 1937 in München hielt der Reichs- und preussische Minister des Innern Dr. Frick am Dienstag vormittag eine umfassende Rede über „Partei und Staat im Deutschen Beamtengesetz“.

Im Eingangs seiner grundlegenden Rede bezeichnete Reichsminister Frick das Verhältnis von „Partei und Staat“ als das wichtigste, vielleicht das Problem des Dritten Reiches überhaupt. Nachdem die Partei den Staat am 30. Januar 1933 erobert hatte, habe es zwei Möglichkeiten für sie gegeben, sich mit dem Staat auseinanderzusetzen: Die eine war, den Staat in allen seinen Teilen so zu durchdringen, daß er reiflos in der Partei und umgekehrt die Partei im Staat aufginge, oder aber die Parteiorganisation und die Behördenorganisation nebeneinander bestehen zu lassen, sie jedoch in so innige Beziehungen zueinander zu bringen, daß sie, obwohl äußerlich nebeneinander stehend, innerlich eine Einheit bilden.

Überblickt man alles, was auf diesem Gebiete in vier Jahren geschaffen worden ist, und man darf dies mit Freude und Stolz tun, so möchte es scheinen, daß Partei und Staat in der Tat eine Einheit bilden, daß es ein Problem „Partei und Staat“ überhaupt nicht mehr, jedenfalls für das Beamtenamt nicht mehr, geben könne. Wir haben doch schon seit Ende 1933 das Gesetz über die Sicherung der Einheit von Partei und Staat, und das Gesetz erklärt die Partei als „Trägerin des deutschen Staatsgedankens und mit dem Staat unlöslich verbunden“. Wir haben das Wort des Führers: „Nicht der Staat befehlt uns, sondern wir befehlen dem Staat“, das er in seiner großen Rede auf dem Reichsparteitag 1934 in Nürnberg gesprochen hat. Damit ist das Primat der Partei gegenüber dem Staat einmaldreif festgestellt. Und doch ist damit der Staat nicht überflüssig und ausgeschaltet worden.

Partei und Staat — zwei Seiten der Volksgemeinschaft

Das alles ist nur ein Gleichnis. In der Tat sind Partei und Staat nur zwei Seiten ein und derselben Volksgemeinschaft, wie diese verkörpert durch Blut- und Lebensvolle Menschen. Neben dem Parteiapparat steht der Staatsapparat. Und doch haben wir es nicht mit zwei verschiedenen Apparaten zu tun, sondern nur mit zwei Organisationen, nämlich mit der Parteiorganisation und mit der Behördenorganisation. Partei und Staat selber sind eine Einheit, am sichtbarsten verkörpert in unserem Führer Adolf Hitler, der der oberste Führer der Partei, aber auch das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches ist.

Der deutsche Beamte kann nicht mehr, wie in der Novemberrepublik, farblos, politisch neutral oder gleichgültig sein, sondern er muß seit auf dem Boden der im Dritten Reich allein herrschenden und maßgebenden nationalsozialistischen Weltanschauung stehen, von ihr durchdrungen sein. Er muß sich aber vor allem dem Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, in Treue verbunden fühlen und diese Treue halten bis zu seinem Tode.

Jeder deutsche Beamte muß der staatsrechtlichen Entwicklung Rechnung tragen, die durch den 30. Januar 1933 in Deutschland gegeben ist. Die Partei trägt Deutschlands Schicksal und Zukunft. Dieser schicksalhaften Aufgabe entsprechend könne sie fordern, daß sie vor allem durch die deutschen Beamten in ihren Bestrebungen und Zielen auf alle Weise unterstützt und gefördert wird. Deshalb muß auch den Beamten das Programm der Partei als ihr höchstes Ziel dienen und dürfen auch sie und gerade sie nicht gegen nationalsozialistische Grundzüge verstoßen. Am sich dementsprechend zu verhalten, muß der Beamte sich nach Maßgabe seiner Fähigkeiten mit den Grundgesetzen der nationalsozialistischen Staatsführung und dem Geistesgut der NSDAP vertraut machen. Es geht nicht an, daß deutsche Beamte nur äußerlich ihre Pflicht tun, innerlich aber die Partei und damit den Nationalsozialismus ablehnen oder ihnen gleichgültig gegenüberstehen, daß sie über dieses und jenes, was ihnen im Dritten Reich nicht behagt, abfällige und häßliche Bemerkungen machen, oder, wenn dies andere tun, solche weitertragen. Der nationalsozialistische Staat und seine Handlungen brauchen offene und ehrliche Kritik nicht zu scheuen. Zu groß und gewaltig sind seine Leistungen im Ganzen, als daß nicht auch einmal ein Schatten über das Licht Bild stehen könnte. Wer zur Kritik Anlaß zu haben glaubt, der soll auch den Mut haben, damit an die zuständige Stelle zu gehen.

Der Beamte kann auch nicht etwa sagen: „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust“, eine dienstliche und eine private. Man ist entweder Nationalsozialist oder man ist keiner. Halbheiten und Kompromisse gibt es nicht. Und jeder deutsche Beamte muß Nationalsozialist sein, oder sich doch mit allen Kräften bemühen, es zu werden.

Der Beamte soll sich aber nicht nur willig in die deutsche Volksgemeinschaft einordnen, sondern er soll mehr tun, er soll, wie es im Gesetz heißt, allen Volksgenossen ein „Vorbild treuer Pflichterfüllung“ sein. Nicht umsonst nennt das Gesetz unter den Pflichten des Beamten besonders die „Opferbereitschaft“. Darin liegt einmal, daß er für die dienstlichen Aufgaben sein Bestes und Bestes hergeben muß. Der Beamte muß aber auch noch Opfer persönlicher Art bringen können. Er dürfte nicht zurückstehen an Opfer Sinn und Opferwillen, wenn Partei und Staat sich an die Volksgenossen wenden, zu Spenden für das Winterhilfswerk aufrufen und Gaben für Zwecke heißen, die alle doch unseren notleidenden Volksgenossen zugute kommen. Darum dürfte auch erwartet werden, daß jeder Beamte der NSDAP angehört, wenn auch sein Antrag dazu ausgeübt wird. Wer grundsätzlich immer und überall Opfer ablehnt, der stellt sich damit selbst außerhalb der Volksgemeinschaft. Ihm fehlt der soziale Sinn, ohne den der Beamte im Dritten Reich nicht denkbar ist.

Die besonderen Pflichten aus dem Treueverhältnis

Der Beamte, der sich seiner Pflichten bewußt ist und danach handelt, ist Nationalsozialist, selbst wenn er nicht Parteigenosse ist. Im Herzen und mit dem Herzen muß er Nationalsozialist sein, wenn er andererseits Beamter des nationalsozialistischen Staates sein und bleiben will. Daß er von diesem seinem Staat Gefahren abzuwenden hat, ist so klar, daß die Hervorhebung im Gesetz kaum bedürftig hätte. Wenn das Gesetz dies trotzdem tut, und ausdrücklich vorschreibt, daß der Beamte Vorgesetzte, die den Bestand des Reiches oder der

NSDAP gefährden könnten, zur Kenntnis seiner Vorgesetzten zu bringen hat, so wird auch damit nur eine Folge aus der Einheit von Partei und Staat gezogen. Das Reich kann ohne die Partei nicht bestehen. Fällt die Partei, die Trägerin des deutschen Staatsgedankens, so fällt das Reich und der deutsche Traum ist für alle Zeiten ausgeträumt.

Der Minister ging dann auf diese besondere Pflicht, die das Gesetz im Paragraph 3 dem Beamten auferlegt, des näheren ein und erläuterte auch die in einem gewissen Zusammenhang mit diesen Vorschriften stehende Verpflichtung des Beamten, wenn er dienstliche Vorgänge zu beobachten glaubt, die der Partei schaden könnten, diese nach Paragraph 42 zu melden. An den Paragraph 3 und Paragraph 42 sei auch der Beamte, der Parteigenosse ist, gebunden. Gefährliche Schranken binden den Parteigenossen noch in anderen Fällen. So darf der Beamte nach Paragraph 7 des Gesetzes Anordnungen für seine Amtshandlungen nur von seinen Vorgesetzten entgegennehmen. Auch hat er nach Paragraph 8 Verschwiegenheit gegen jedermann zu bewahren. Wie das Gesetz in den Paragraphen 7 und 8 betont, geht die Gehorsamspflicht jeder anderen Gehorsamsbindung vor und kann ihn von der Amtsverschwiegenheit „keinerlei andere persönliche Bindung“ befreien. Schließlich legte Dr. Frick dar, daß auch den Beamten gegenüber, die Parteigenossen sind, die staatliche Pflicht zu Gehorsam und Verschwiegenheit durchgreift. Gehorsam und Amtsverschwiegenheit seien für den Staat ein „Näheverhältnis“. Das werde erst recht klar, wenn man sich überlegt, daß die Gefährlichkeit des Staatsapparates auch wieder den Interessen der Partei dient und ihren Bestand mit sich führt, während die Durchbrechung dieser Grundzüge besonders in kritischen Zeiten für die Partei selbst zur größten Gefahr werden könnte.

Belange der Partei und des Staates im Einklang

Im Interesse der Partei und ihrer Arbeit liege endlich die Gesetzesvorschrift, daß Beamte, die zugleich Reichsleiter, Gauleiter, Kreisleiter, Ortsgruppenleiter oder Stützpunktleiter der Partei oder Führer von Standarten oder höheren Einheiten der SA, SS oder des NSKK sind, nur im Benehmen mit dem Stellvertreter des Führers verkehrt werden sollen. Ueber das Gesetz hinausgehend schreibt die Durchführungsverordnung ein Benehmen mit ihm auch dann vor, wenn sonst ein Beamter aus Gründen verkehrt werden soll, die mit seiner Tätigkeit für die NSDAP, ihre Gliederungen oder angeschlossenen Verbände zusammenhängen. Auf diese Weise sei es gelungen, wichtigen Interessen der Partei Rechnung zu tragen und die staatlichen Belange und die Belange der Partei im Einklang zu bringen.

Selbstverständlich sei damit das Interesse der Partei am Staatsapparat und seinen Trägern, den Beamten, noch keineswegs erschöpft. Die Partei kann und darf erwarten, daß der Staat ihre Interessen anerkennt und durchsetzen hilft. Selbstverständlich kann sie damit am so eher rechnen, je mehr der Staat selbst von ihr durchdrungen wird. Dazu kann namentlich eine Personalunion an Haupt- und Gliedern dienen. Die Personalunion in der Spitze ist durch den Führer und Reichszentraler selbst gegeben, der nicht nur der oberste Führer der Partei, sondern auch das Staatsoberhaupt des Reiches und wie der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, so auch der oberste Vorgesetzte eines jeden deutschen Beamten ist. Die Personalunion ist auch in Ländern und Provinzen, wo Gauleiter zugleich Reichsstatthalter oder Oberpräsidenten sind, weitgehend durchgeführt. Die weitere Vereinigung von Partei- und Staatsstellen in der gleichen Person hat sich indessen namentlich bei Kreisleitern einerseits, Landräten und Bürgermeistern andererseits nicht immer als vorteilhaft erwiesen, so daß sie da, wo sie bisher bestanden hat, oft wieder gelöst wurde, und der Stellvertreter des Führers viele Lösung vom 1. Oktober 1937 ab allgemein verfügte.

Vollzieht sich hier wieder eine Lösung von Partei- und Staatsstellen, die bisher durch die Person ihres Inhabers zusammengehalten waren, so muß die Partei um so mehr Wert darauf legen, nicht nur in Parteistellen, wo dies selbstverständlich ist, ihre eigenen Leute zu haben, sondern auch möglichst viel Staatsstellen mit bewährten Nationalsozialisten zu besetzen. Freilich ist nicht damit gedient, in Staatsstellen „Nurpartei-Genossen“ zu bringen. Sie müssen vielmehr grundsätzlich die gleichen Leistungen aufweisen können wie andere Amtsinhaber. Es liegt uns nichts daran, das Berufsbeamtentum durch Außenleiter zu untergraben, wie das in der Systemzeit geschehen ist.

Die Mitwirkung der Partei

Nach Paragraph 26 Nr. 3 kann Beamter, auch wenn er die übrigen Voraussetzungen erfüllt, nur werden, wer die Gewähr dafür bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt. Die Feststellung, ob der Beamte diese Gewähr bietet, ist nach der Durchführungsverordnung zu Paragraph 26 nach Anhörung der durch Anordnung des Stellvertreters des Führers mit der Ausstellung von politischen Begutachtungen beauftragten Hoheitsorgane der NSDAP zu treffen. Dank der Vorschrift in der Durchführungsverordnung zu Paragraph 26, daß der Hoheitsträger der Partei bei der Ernennung von allen Beamten anzuhören ist, werde es im Laufe der Zeit immer mehr gelingen, den Beamtenkörper mit Nationalsozialisten zu durchsetzen. Das wird um so leichter sein, je mehr eine neue nationalsozialistische Generation heranwächst, die bereits durch die Schule der Hitlerjugend, des Reichsarbeitsdienstes, der Wehrmacht, der Partei, SA, SS usw. gegangen ist.

Auch wenn Maßnahmen nach dem Berufsbeamtengesetz jetzt nicht mehr möglich seien, hätten politisch unzuverlässige Elemente trotzdem keinen Freibrief, Beamte zu bleiben: Beamte, die nicht mehr die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit für den nationalsozialistischen Staat eintreten, können durch den Führer und Reichszentraler nach Paragraph 71 in den Ruhestand versetzt werden. Grundsätzlich aber bilde die „Unabsehbarkeit“ des Beamten auf Lebenszeit oder auf Zeit in der Tat das Rückgrat des Berufsbeamtentums und damit eine Gewähr für eine zielbewußte und stetige Verwaltung des Staates. Andererseits seien Beamte untragbar, die nicht die Gewähr bieten, daß sie jederzeit für den nationalsozialistischen Staat eintreten werden. Das könne sich auch nachträglich noch herausstellen. In solchen Fällen müsse eine gefühlvolle Handhabung geben, um solche Beamte aus dem Dienst zu entfernen, selbst wenn die Voraussetzungen für

ihre Entfernung im Dienststrafverfahren nicht vorliegen. Bei der Anwendung des Paragraph 71 handle es sich um Beamte, die durch Worte, Taten oder Unterlassungen gezeigt haben, daß sich der nationalsozialistische Staat nicht mehr auf sie verlassen kann. Wer zwar äußerlich seine Pflicht tut, aber sich in verletzender oder zerkleinernder Kritik nicht genug tun kann, wer von keinem Opfer etwas wissen will, der verrät damit, daß er dem Dritten Reich nur gezwungen, nicht aus Überzeugung dient, und daß auf ihn schon in normalen Zeiten, ganz gewiß aber in der Stunde der Not und Gefahr kein Verlaß ist. In einem derartigen Verhalten können die Voraussetzungen für die Einleitung eines Verfahrens nach Paragraph 71 gegeben sein. Das Verfahren ist in solchen Fällen genau vorgeschrieben. Erst wenn der Reichsminister des Innern zustimmt, ist der Weg frei für den Antrag an den Führer und Reichszentraler, der nunmehr selbst entscheidet.

Schon daraus, daß das Verfahren mit solchen Vorfallsmaßnahmen umkleidet ist, ergibt sich, daß es nur dann angewendet werden soll, wenn es wirklich nötig ist. Paragraph 71 ist kein bequemeres Alibi gegen Beamte, denen nur dieser oder jener etwas anhängen will. Die Zahl der Verfahren nach Paragraph 71 wird sich daher in engen Grenzen halten. Schließlich wird auch ein Dienststrafverfahren oder eine Zwangspenktanzur nur nach sorgfältiger Prüfung eingeleitet, und doch ist es dort nicht der Führer selbst, der entscheidet.

Wichtiges ist es, daß immer jene Fälle, in denen ein Beamter aus der Partei austritt, aus ihr ausgeschlossen oder gar ausgestoßen wird. Bei der Einheit von Partei und Staat kann in der Regel nicht Beamter bleiben, wer die Partei verläßt oder verlassen muß. Jezt können derartige Fälle ein Anlaß zur Prüfung sein, ob nicht der Paragraph 71 anzuwenden ist. Nach der Durchführungsverordnung muß bei Austritt oder Ausschluss eines Beamten aus der Partei ein Verfahren nach Paragraph 71 eingeleitet werden, wenn der Stellvertreter des Führers es beantragt.

Nach Behandlung dieser Maßnahmen des DGB, die von der Rückficht auf die Partei diktiert sind, erläuterte der Minister kurz die Vorschriften des Gesetzes, die sich mit dem einzelnen Parteigenossen befassen. Er erwähnte, daß der Beamte zur Übernahme eines unbesoldeten Amtes in der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden keiner Genehmigung bedarf. Dabei gilt als unbesoldet auch ein Amt, für das nur Aufwandsentschädigung gewährt wird. Als ruhegehaltensfähig gilt u. a. auch die Zeit, während der ein Beamter ein Amt in der Partei und ihren Gliederungen (nicht auch in den angeschlossenen Verbänden) hauptberuflich bekleidet hat. Da hies durch gerade die alten Kämpfer, die sich vor dem 30. Januar 1933 der Parteiarbeit unter schwersten Opfern gewidmet haben, unberücksichtigt bleiben müßten, kann nach Paragraph 179 Abs. 8 auch die Zeit angerechnet werden, in der ein Beamter vor dem 30. Januar 1933 überhaupt ein Amt in der Partei, gleichviel ob hauptberuflich, besoldet oder unbesoldet, bekleidet hat.

Unberührt hat das Deutsche Beamtengesetz die Gesetze und Vorschriften gelassen, die, wie das Gesetz über die Aufhebung der im Kampf für die nationale Erhebung erlittenen Dienststrafen und sonstigen Maßregelungen vom 23. Juni 1933 oder die Runderlasse über die Unterbringung von alten Nationalsozialisten in Stellen für Versorgungsarbeiten usw., den alten Kämpfern wenigstens einen Teil des Dankes abtrotzen sollen für ihre reiflose Hingabe an Gut und Blut, für ihre Opfer an Leib und Leben, die der Geschichte angehören. Daß sich darunter viele Beamte befinden — ich denke besonders hier an unseren am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle gefallenen unvergesslichen Theodor von der Hordten — darf uns immer wieder mit Stolz erfüllen, wie auch die Beamten in unserem Gedächtnis fortleben sollen: die auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges mit ihren deutschen Brüdern geblieben sind oder an Rhein und Ruhr im Kampf gegen Separatisten und Kommunisten ihre Treue zum deutschen Volk und Reich mit ihrem Blut besiegelt haben.

Beamtenrecht und Beamtenpolitik werden im Dritten Reich nie gemacht werden können, ohne ihrer zu gedenken! Denn sie lebten, kämpften, litten und starben als das, was auch wir sein wollen.

„erst Deutsche, dann Beamte!“

Wie am Eröffnungstage nahm eine große Anzahl von Ehrenvätern mit den 2000 Politischen Leitern des Hauptamtes für Beamte an der Tagung teil, die mit der Verlesung einer Anzahl inzwischen eingegangener Begrüßungstelegramme, u. a. des Reichsstatthalters Sander-Thüringen, des Reichsministers Selbde, des württembergischen Innenministers Schmid, des Hauptamts für Erzieher und des Reichsbundes der Kinderreichen, eröffnet wurde. Besondere Begeisterung erweckte das Antwort-Telegramm, das vom Führer und Reichszentraler auf die Begrüßungsadresse an das Führerkorps der deutschen Beamtenschaft gerichtet war.

Ritter von Epp in Stockholm

Stockholm, 19. Okt. Der Reichsstatthalter von Bayern, General Ritter von Epp, wurde am Dienstag vom König Gustav V. von Schweden im Stockholmer Schloß zu einer Privataudienz empfangen. In seiner Begleitung befand sich der deutsche Gesandte, Prinz Viktor zu Wied. Nach am Vormittag empfangen der General in den Räumen der deutschen Gesandtschaft die Vertreter der Presse. Die schwedischen Morgenblätter des Dienstags bringen bereits Berichte über Unterredungen mit Ritter von Epp, der bekanntlich das Kolonialpolitische Amt der NSDAP leitet. Im Mittelpunkt der Berichte steht das Raum- und Rohstoffproblem. Deutschland ohne Kolonien sei zu klein, so habe der Reichsleiter erklärt, um dem deutschen Volk die Versorgung mit Lebensmitteln sichern zu können. Die Forderung auf Wiedergabe der einst zum Deutschen Reich gehörenden Kolonialgebiete gründe sich daher vor allen Dingen auf die volkswirtschaftliche Notlage Deutschlands.

Großfeuer in Norditalien. Durch einen Brand in Corta Maggiore bei Busto Arisizio wurden 18 Bauernhäuser, 3 Ställe und ein Holzlager eingeebnet. Der Brand hatte sich mit Windeseile verbreitet, da er in den Ställen und Scheunen reiche Nahrung fand.

Fordern Sie ausdrücklich

MAGGI'S Fleischbrühe
 Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung!

Nachklänge zur Gaukulturwoche

In der Reihe der künstlerischen Veranstaltungen, die die Gaukulturwoche in der Gauhauptstadt zeitigte, schloß sich an eine Aufführung des „Türkenlouis“, des bekannten Kampfschindes Friedrich Roths, des Gaukulturpreisträgers 1937, ein Tanzspiel-Abend des Staatstheaters an. Er erinnerte zunächst an einen außerordentlichen Erfolg der Tanzgruppe und ihrer nunmehr an der Dresdner Oper wirkenden Leiterin Valeria Kratina mit Julius Weismanns Totentanz-Pantomime „Landsknechte“ und gab anschließend der neuverpflichteten Leiterin des Balletts Almuth Winkelmann, Gelegenheit ihr choreographisches und regieliches Können mit der Inszenierung von Strawinskys Ballett mit dem Titel „Fulcinella“ und der Gluck'schen Pantomime „Semiramis“ zu zeigen. Den musikalischen Teil des Abends betreute (mit Ausnahme der schon in der Premiere von Karl Köhler dirigierten „Landsknechte“) Joseph Reilbert, der gleichermäßen der sprühenden Barocke der „Fulcinella“ wie der maßvollen Klassizität des Gluck'schen Werks voll gerecht wurde. Tanzregielich belamen beide Aufführungen in sicher untereinander Zeichnung eine feststehende Ausprägung. Die Barocke stand auf den tänzerisch schon bewegten Leistungen von Rösle Kund, Karl Jäger, Heinz Pieker und der pantomimisch wie tänzerisch sicheren Komik des Paares Erich Schubert und Alie Köhler. (Gesanglich wirkten Irma Hofer, Franz Fehring und Eug. Ramponi vortrefflich mit). In „Semiramis“ stand in der Titelpartie Almuth Winkelmann selbst mit einer von starken Kräften des Temperaments und des tänzerischen Ausdrucks erfüllten Leistung im Mittelpunkt. Aber auch die Tanzgruppe trat in schöner Disziplinierung dazu bei, dem interessanten Werk eine stilvolle Form der Wiedergabe zu sichern.

Von den folgenden großen Veranstaltungen war ein von der Deutschen Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude“ in der Festhalle gegeben.

„Feierabend der Schaffenden“

deshalb besonders bemerkenswert, weil hier ein starker und gelungener Vorstoß auf dem Weg zu neuen Formen der Feiertagsgestaltung aus dem künstlerischen Willen und Können der Schaffenden selbst unternommen wurde. Die einfach, aber einheitlich ausgeschmückte Halle hatte, kurz gesagt, ein neues „Festgefühl“ bekommen: das große, von Fahnenvertikalen flankierte Podium stieg unter dem silbernen Hohlkegel auf rotem Grund zu einer Bühne empor, die von zwei Pilastern mit dem Zeichen der DAF. getrahmt war. Das vordere Drittel des Saals gehörte Orchester und Chor. Ein kurzer Auftakt aus Musik, Wort und Lied schuf die festlich-aufnahmebereite Stimmung für die den Kern des Abends bildende Trilogie. Nach dem Aufmarsch des 400 Sänger starken Werkstätten-Chors auf der Vorbühne spielte das verstärkte Landesorchester Gau Baden unter der Leitung des Komponisten, der zu den großen Hoffnungen unserer jungen Musik zählt, Erich Laue's festliche Musik in Cdur für großes Orchester und Orgel (Walter Schneckenburger). Das moralisch unterbaute, thematisch ganz einfache und singbare Werk raucht in dreifacher Steigerung zu einem strahlend-feierlichen Vollklang des Grundmotifs auf. Eine Stimme grüßte mit dichterischen Worten von J. Wolke die schaffenden Hände, die heute zum Feierabend ruhen. An diesen Gedanken anknüpfend, führte Heinrich Spital's Feierabend-Chor (aus der Kantate von der Arbeit), vom Chor der Werkstätten und dem Orchester unter H. Gohmann's sicher formender Führung mit wachsender Breite wiedergegeben, den Feier-Auftakt zur Höhe.

In der dreifachen, geschlossenen Form von Spiel, Wort und Film wurden dann die Kräfte aktiv, die das politische und soziale Erlebnis des letzten Menschenalters in einem künstlerischen Sinnbild ausdeuteten. In heiterer Spielweise zogen zunächst die bunten Bilder des Märchens von „Des Kaisers neuen Kleibern“ (in der Bühnensprache von Margarete Cordes) vorüber, feinsinnig, humorvoll und immer wieder auf den tiefen Gehalt des Märchens weisend, von Laienspielern in geschickt improvisierten Bühnenbildern dargestellt. Was hier in Scherz und Ironie von tieferer Bedeutung gefolgt — daß nämlich ein Eulenspiegel von lustigem Schalk einen eiteln, in den schönen, leeren Schein verliebten Kaiser für seine Dummheit im Hemd auf die Straße schießt, wo sich falscher Schein und Wirklichkeit unter dem dröhnenden Gelächter des Volks voneinander trennen — das ist, in übertragenerm Sinne, unsern Volk und dem Arbeiter zumal widerfahren, so sehr, daß der das folgende symbolische Spiel deutende Sprecher mit Zug und Recht fragen konnte: „Volk, warst du nicht selbst der Kaiser?“ Dieses in scharfen Silhouetten vor großem Weiß gespenstisch abrollende Spiel zeigt den Juden, der sich des Marziflens bedient um dem schaffenden Volk das Opium eines Weltbeglückungsstraums zu reichen, der sich nachher auch die zentrumschwache Partnerschaft zu sichern weiß, um so im fahlen Licht der Katastrophe von Reich und Nation die Wogende für den Sieg seines Trugs zu wittern. Vorzeitig — denn wie Feitichensläge lausen vom Unglück des dunklen Raums die Notfreie des Volkes auf die Brüderlichkeit des falschen Scheins nieder, die Notfreie des erwachenden Volkes, das nach Arbeit, nach Brot verlangt, das aus dem Traum aufwacht und sehen, greifen, leben will, was ihm die dreifachen Gauker versprochen haben. Und da hinein bricht mit eins — des Ubergangs und Zwischenspiels bedarf es nicht, weil dies Erwachen von uns allen erlebt worden ist — das klare, sonnenhelle Licht der Wirklichkeit und Lebhaftigkeit des neuen Arbeiterturns im Dritten Reich: Madeira, das große, beglückende Erlebnis tausender schaffender Menschen des neuen Reichs, ein Stück Erfüllung durch „Kraft durch Freude“ in Bild, Wort und Musik des Madeira-Films der DAF. So wurde „Die Wahrheit — Gestern und Heute“ in dieser Trilogie, deren symbolisches Zwischenpiel (von Otto Schmid) den feierabendlich leichten Rahmen gedankenschwer füllte, der aber auch alle Mitwirkenden unter der Regie des zugleich für die Gesamtleitung des Abends zeichnenden K. K. Schöpflin ein eindringliches Profil gab.

Die Uraufführung der „Symne an Deutschland“ für sechsstimmigen gemischten Chor, großes Orchester und Orgel von Erich Laue, zu der sich ein gewaltiger Chor (Mannschaftschor der Werkstätten, Bachverein, Frauenchor des Lehrergesangsvereins, Singgemeinschaft A. d. F., Knabenchor der Goethehufe, Wertstraßengruppen, B.M., Werkchor der Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik, Männergesangsvereine Junfer u. Kuh, „Sprach-Durch und „Eichenlaub“) mit dem Orchester unter Gohmann's Leitung vereinigte, gab der erlebnisreichen Feierstunde einen großartigen Ausklang.

Auf vollstimmiger Grundlage entrollte ein von der Kreisleitung der NSDAF. veranstalteter und vom Staatstheater durchgeführte Festabend ein prächtiges Bild:

„200 Jahre Musik und Tanz in Karlsruhe“

in dem man einer Fülle der künstlerischen Erscheinungen und Ereignisse begegnete. Für alle, die es nicht glauben wollten, was Ulrich v. d. Trens — in der biedermeyerischen Gestalt

des Poeten aus dem „Kleinen Hofkonzert“ — in beschwingtem Prolog und Ansage zu berichten hatte, zog nach einer geruhlos fließenden Ouvertüre des barocken marktgräflichen Hofkapellmeisters Johann Kaspar Ferd. Fischer zu einer Festmusik desselben Komponisten die durchlauchtigste Hofgesellschaft des weiland baden-burlachischen Hofes mit der pompösen Spitze Serejissimi, des Stadtgründers Karl Wilhelm auf der Bühne zu einem artigen Tanz auf. Um den Eindruck zu vervollkommen, hatte Emil Burlard bei der dekorativen Einrichtung des Festabends das Karlsruher Schloß in seiner ursprünglichen Gestalt als Hintergrund gewählt. Und das rauchende Wahrzeichen des Schloßturms blieb der ruhende Pol im Flug der Erscheinungen, die der bunte historische Spaziergang durch die Geschichte der Fächerstadt hehrschloß. Ein Satz aus einer Sinfonie des tüchtigen Karlsruher Hofkapellmeisters Joseph Alois Schmittbauer griff dann in schönem Schwung mit seinem gebändigten Kololo hinüber zur Empirzeit, als deren vollgültiger und behäbiger Repräsentant Hebel, in Paul Müllers liebenswürdiger Verkörperung, Geschichte des „Rheinländischen Hausfreunds“ erzählte. Ein Stückchen biedermeyerliche Reifend wurde in der nächsten Ständchen-Szene eines von Mitgliefern des Staatstheaterchors gesungen und gespielten Quartetts von Johann Brandl lebendig, worauf man guten Gemüts Konradin Kreuzer in seiner „Alpenhütte“-Ouvertüre die Hand reichen konnte. Wenn er auch nicht eigentlich zum engeren Karlsruhe gehört, freute man sich trotzdem des Abendglocken-Chors aus dem „Nachtlager“ und nicht minder zweier Tänze, mit denen das Ballett des Staatstheaters fröhlich-bunte Bewegung ins Bild trug. Als besonders feine Gabe schloß sich ein Satz aus Meister Joseph Strauß' des langjährigsten Hofkapellmeisters, großem Hartkonzert — Solist: Heinz Thiem — an Schloß an, der in Friedrich Prütters getreuer Nachgestaltung im Wanderhabit mit Rängel und Stock selbst gekommen war, um uns die idyllische Geschichte von den „Schweden in Kippoldsau“ zu erzählen. Damit war man auch schon an der Schwelle der Neuzeit an-

gelangt, die zunächst mit etwas merkwürdigen, für uns heutige ohne Zweifel recht gefühlswühligen Gebilden — unter der freilich etwas harten Bezeichnung „Jugendstil“ — vertreten war. Friedrich Klose trat aus der weiten Ferne seiner „Jugendstil“- mit dem Wettstreit zwischen Wasser und Wein herein (geleitet von Franz Fehring und Eugen Ramponi mit dem Staatstheaterchor). Ein großartiger, im musikalischen Protal der Jahrhundertwende schreitender Wechselgesang für Mezzosopran und Bariton zu Bierordts Dichtung „Nachtspalmen“ (von Paula Baumann und Fritz Harlan empfinden vorgetragen) war ein schönes Gedanken für Alfred Lorenz, den die Aelteren noch alle aus seiner verdienstlichen Tätigkeit an der Karlsruher Oper kennen.

Friedrich Krugs, des fast vergessenen, durch gute Klavier- und Chorliteratur hervorragenden Hofmusikdirektors der Wagner-Ära unserer Oper, frischer Mazurka-Tanz eröffnete den leichtbeschwingten Ausklang des Abends, der mit einer herrlichen Duoszene in „Landgrabendeutsch“ Köstlichkeiten von Helmut und Otto Eichrodt und Dintemüller aus den Tiefen des „Karlsruher Gemüts“ zutage förderte. Robert Kiefer und Karl Steiner als Straßenschreier- und Zeitungsverkäufer-typen holten sich mit ihrer wackeligen Interpretation Stürme von Beifall. Und zum guten Beschluß gabs noch eine veritable Uraufführung: Johannes Heijigs „Badisches Staatstheater-Marsch“, dessen schneidigen Schwung die Tanzgruppe im charmanter Kostüm einer revueartig „aufgetrempten“ Phantasie-uniform hinreichend exekutierte.

Durch die schier überfüllte Festhalle schwang eine von Nummer zu Nummer wachsende Stimmung der Freude über den amüsanen Spaziergang durch Tanz, Musik und Humor von 200 Jahren Karlsruhe und des Danks für die farbenprächtige und in allem zündende Gesamtleistung, deren „Hauptverantwortlicher“ Erik Wildhagen mit Almuth Winkelmann und den Dirigenten des Abends — Joseph Reilbert, Karl Köhler und Walter Born — beifallsstroh bedankt wurde. Hermann L. Mager.

Moritz v. Schwinds Zeichnungen u. Aquarelle

(Zur Ausstellung in der Badischen Kunsthalle).

Möge der Meister zu Freud' und Frommen unseres Vaterlandes so vollstümlich werden wie er national ist.

Wenn man heute Otto Weigmanns, nach der Münchener Schwind-Ausstellung zum 100. Geburtstag des Meisters geschriebenes Bekenntnis zu Schwind, den Auftakt seiner Schwind-Monographie in den „Klassikern der Kunst“, durchschlägt, ergreift einen die immer wieder durchklingende Mahnung zur Besinnung auf die gesunden Grundlagen der deutschen Kunst angesichts der immer drohender werdenden Zeichen eines Verfalls der Internationalisierung und einer leeren Wirtlichkeitslust, mit starker Gewalt. Denn was Weigmann vor einem Menschenalter herantommen sah, das haben wir in seinen höchsten Werken erleben müssen, davon haben wir uns erst in der kulturellen Selbstbesinnung, zu der uns Adolf Hilder den Weg erschlossen hat, wie von einem qualvollen Angsttraum befreit. Und es berührt darum nicht minder stark, daß wir in der Reihe der guten Geister, jener schlichten Meister der Romantik, die mit Geist und Seele nach einer Gestaltung unseres deutschen Wesens trachteten und denen der Führer bei der Einweihung des Hauses der Deutschen Kunst Worte ehrwürdiger Bewunderung widmete, auch Moritz von Schwind erblicken. Seiner Kunst hat Gustav Kloeke in den Jahren einer gefährlichen Verunsicherung nach Schwinds Tod (1871) das als Motto diesen Zeiten vorangestellte schöne Wort als Ruch auf den Weg gegeben. Es hat sich allen niederbreitenden Gewalten zum Trotz im großen jedenfalls erfüllt; denn alle Besinnung auf die höchsten Werte deutschen Kunstschaffens hat sich bis auf den heutigen Tag aus Schwinds Werk Kraft geholt, und der gesunde Instinkt des Volkes hat dem Meister, der ihm so viele seiner Sagen und Märchen im volksnahen, im besten Sinne fabulierender Gestaltung geschenkt hat, immer eine von allen „Richtungen“ und „Strömungen“ unberührte Liebe bewahrt.

So begrüßt man im Jahr der Eröffnung des Hauses der deutschen Kunst den Gedanken einer Ausstellung, die uns Schwinds Zeichnung und damit den innersten Kern seiner Kunst in all ihrem phantastischen Zauber nahebringt, mit doppelter Freude. Denn zur Freude über den labenden Trunk aus einer der reinsten Quellen deutscher Kunst kommt die Freude darüber, daß Karlsruhe Wesentliches beigetragen hat, Schwind den Weg seiner Kunst zu ebnen. Der erste nennenswerte Anlauf war der von „Ritter Kurts Brautfahrt“ durch den badischen Hof. Die Karlsruher Jahre, die Schorn von Carolsfeld dem jungen Schwind erschloß, bedeuten eine Zeit intensiven und fruchtbarsten Schaffens. Was Schwind hier geschaffen, ist den Wenigsten seinem ganzen Umfang nach bewußt. Man denkt an das von Schwind ausgemalte Treppenhaus der Kunsthalle, vergißt aber jumeist, daß sich sein künstlerischer Schmut nicht auf diesen Raum beschränkt, sondern auch abgesehen, von den Wandbildern im Sitzungssaal der Ersten Kammer des ehem. Landtags, die Nebendäume einbezogen hat. Und es ist von besonderem Reiz, daß wir in dieser Schau des öfteren nur den Bild zur Decke lenken brauchen, um Entwurf und Ausführung beieinander zu sehen. Es sind im wahren Sinne Räume, denen Schwind ihren Charakter gegeben hat, die wir in dieser Ausstellung Schwindscher Zeichnungen durchschreiten.



Das Schwetzingen Schloß im Mittelpunkt der Veranstaltungen der Gaukulturwoche.

Ueber uns sind Decke und Deckenlunetten belebt von jener köstlichen Schöpfung der „Philosophischen Gemälde“, zu denen Goethe den Meister angeregt hat. Ihm hat Schwind zeitweilig über die Bewunderung hinaus, die er dem Dichter zollte, die Dankbarkeit für eine der ersten Anerkennungen seiner Kunst bewahrt. Denn Goethe nannte die frühen Illustrationen Schwinds zu „1001 Nacht“ ... überraschend weise, gedrängt ohne Verwirrung, rätselhaft, aber klar, barock mit Sinn, phantastisch ohne Karikaturen, wunderbar mit Geschmack, durchaus originell, sodaß wir weder dem Stoff noch der Behandlung nach etwas Ähnliches kennen“, und hat damit eine im ganzen erschöpfende und gültige Charakteristik der Kunst Schwinds geliefert.

Die vorzügliche, Dr. Peter Hal'm zu dankende Anlage der Ausstellung, in der die Schwind-Schätze der Kunsthalle um zahlreiche kostbare Stücke aus anderen Sammlungen bereichert erscheinen, gibt nicht nur einen vollkommenen Begriff von Schwinds wundervoller Art zu sehen und aus dem geschauten Leben die Gebilde seiner unerforschlichen Phantasie bis in die feinsten Züge mit Bewegung und Ausdruck zu erfüllen. Es gibt Blätter in dieser Folge ... etwa die Studienblätter, die den Werdegang des „Nebenbrüder“ mit der „Dornröschen“-Begleitmusik, der „Rosa“, der „Symphonie“ zeigen, oder auch der später für die Fresken des Wiener Opernhauses verwendete „Zauberflöten“-Entwurf — vor denen man Stundenlang verweilen möchte, um all den Köstlichkeiten, Einfällen, phantastischen Schörfelien, kurz all dem, was Goethe „überraschend“, gedrängt, rätselhaft, barock und wunderbar“ nennt, folgen zu können. Im Anfang ist die Hand ihrer innersten Führung ungewiß, da steht neben der Zartheit des Liebespaars im Boot die schwülstig-schwere und doch Kommodende andeutende Symbolik des Aquarells „Adams Schlaf“, der Duit des frühen Aufstanzes des Ein-siedler-Motivs neben der wohl gewollt wichtigen Hand in den ersten Wartburg-Skizzen, die Schlichtheit des Märchenjägers der „Sieben Raben“ — Sie haben aus einer einfachen Volks-sage ein so wunderbares Werk zu schaffen gewußt, daß für die deutsche Nation für immer daselbe ein wahrer Schatz bleiben wird“ (Cornelius) — neben der entzündenden Fabel der frühen Federzeichnung zu „Ritter Kurts Brautfahrt“, das Ringen um die große Dramatik der Entwurfs-„Einweihung des Freiburger Münsters“ oder des „Sängerkriegs“ neben der farbige und malerisch für Schwinds Palette ergiebig frischen Wieland-Studie.

Einen breiten, von Schwinds starker musikalischer Einfühlung durchströmten Raum nehmen die Entwürfe zu den Fresken für das Wiener Opernhaus ein, verhältnismäßig kleine Blätter, die der bereits alternde Künstler nur zugesagt hatte, weil er die Ausführung nicht zu übernehmen brauchte und weil es um Mozart vor allem und um die Vaterstadt Wien ging. Auf einem der farbigen Blätter läßt sich die einfache, schöne Unmittelbarkeit des Auftraggebers erkennen: das Blatt zu Bellinis „Norma“ trägt den eigenhändigen Vermerk des Kaisers Franz Joseph „Statt dieses Dittersdorfs“, womit die Ersetzung durch ein Dittersdorfs-Bild verfügt war.

Im Münchener Opernkreis sind wir mit den nobelen Blättern, die der herzlichen Verehrung für die Kunst der Sängerin Karoline Heheneder entspringen sind. Aber auch die „Lachner-Rolle“, von der wir das erste Bild sehen, — eine Widmung Schwinds zum Bühnenjubiläum Franz Lachners mit der, auch in einem anderen Blatt festgehaltenen Bildnis-Keminielanz an Beethoven — die schelmische „Kagenomate“ für Joseph Joachim, oder die häuslichen Dinge wie der „Weihnachtsbaum“ von 1866 oder das Haushaltbuch für die Tochter lassen in gemütvoller Wärme Persönliches aufklingen. Gerade in diesen Köstlichkeiten aus dem täglichen Leben, zu denen auch die spielerischen Soldaten- und Raucher-Silhouetten (an das einzigartige Album für Raucher und Trinker“ erinnernd) sprudelt die Laune des Künstlers besonders frisch, denn hier war er „sein eigener Mäcen“, wie er einmal schmunzelnd sagt.

Nur obenhin ist damit angedeutet, was die Ausstellung, die mit den liebenswerten künstlerischen Dokumenten der Freundschaft mit Eduard Mörike (im letzten Lebensjahrzehnt Schwinds) den Lauf eines halben Jahrhunderts unablässigen Gestaltens und Erfinnens mit dem freundlichen Märchenhumor der „Schönen Lau“ zu Ende schreitet, an beglückenden und bereichernden Eindrücken bietet. Kommt und schaut Euer Sinn für das Deutsche in der Kunst gesund und stark! Und vergeht auch nicht, daß dieser Meister mit seinen Kunsthalle-Fresken immer bei Euch ist, der einmal in den ersten und, wie das satirische Blatt vom „Oberbaurat Hübsch, der seine Seele dem Teufel verschreibt“ vermuten läßt, kümmerlichen Kämpfen um ein künstlerisches Leben in Karlsruhe stand! Hermann L. Mager.

Allerlei Interessantes aus Baden

Ministerpräsident Köhler in Zell i. W. — Ehrung von 88 Arbeitersjubilaren.

Zell i. W., 19. Okt. Der badische Ministerpräsident Köhler weihte am Dienstag in Zell i. W. und besuchte die Spinnerei und Weberei Zell-Schönau A.G., eine der ältesten und größten Textilunternehmen des Westens. In Begleitung des Ministerpräsidenten befanden sich Landrat Kauffmann-Schönheim, Kreisleiter und Bürgermeister Boos-Lörrach sowie der kürzlich ernannte neue Kreisobmann der D.V.Z., Bürgermeister Schmid-Grenzach. Nach einer eingehenden Besichtigung der Fabrikanlagen unter Führung des Betriebsführers Metz während der Arbeitszeit fand ein Betriebsappell statt, in dessen Mittelpunkt die Tätigkeit und Auszeichnung von nicht weniger als 88 Kameraden des Unternehmens stand, die auf eine 50-, 40- und 30-jährige Tätigkeit in diesem Werk bzw. in den Zweigstellen Schönau, Rohmatt und Hottingen zurückblicken können. Ministerpräsident Köhler überreichte persönlich die Ehrenurkunden und hielt eine kurze Ansprache an die Belegschaft, die in einem Siegesheil auf den Führer ausklang.

Neue Warnlichtanlage bei Bühl; Warnung für alle Motorfahrer

Am 1. November 37 wird am Südenweg bei Bühl (Bahnhofstraße Bühl-Überbühlertal) eine neue selbsttätige Warnlichtanlage errichtet, wie sie vor einigen Monaten schon bei Lehr errichtet wurde. J. T. haben sich die Autofahrer schon an das Blinklicht gewöhnt. Es muß aber noch einmal mit aller Deutlichkeit darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese neue Warnlichtanlage als voller Ersatz für Schranken gilt. Sie sind nach den Vorschriften des Reichsverkehrsministeriums gebaut. Weiches Blinklicht bedeutet freien Übergang. Rotes Blinklicht zeigt, daß ein Zug in der Nähe ist oder im gleichen Augenblick den Übergang überquert. Aufpassen heißt die Lösung! (Mitgeteilt vom D.V.Z.)

Totengedenkfeier des Schwarzwalddereins in Allerheiligen.

Oppenheim (Niederrhein), 19. Okt. Bei strahlendem Himmel, inmitten einer lobenden Herbstpracht hielt am vergangenen Sonntag eine überaus zahlreiche Wandergemeinde aus Süd und Nord, aus Baden und Württemberg mit den Bauern und Bäuerinnen des Vierbachtals ihre diesjährige Totengedenkfeier ab. Unter den vielen Hunderten marschierten auch die Mitglieder der Bergwacht, Abteilung Schwarzwald, mit zum Denkmalsberg hinauf, die im Schiffsgebiet eine zweitägige Übung durchgeführt hatten. Nach den feierlichen Weisen der Oppenauer Stadtmusik ergriff das Mitglied des Verwaltungsausschusses, Gauwanderführer Prof. Dr. G. Öhringer-Karlsruhe, das Wort, um in knappen, gedanklich scharf umrissenen Worten Sinn und Wert des Opfers der Toten des Weltkrieges und der Bewegung für eine Neuordnung von Volk und Staat darzulegen. Die erhebende Feier fand ihren Nachklang in einer Eulogien für den Führer, für Volk und Reich. — Auf der Morgenwanderung hatte Wanderfreund Günther-Freiburg, Br. an der Karl-Seith-Tafel einen Schwarzwalddrauf mit Worten treuen Gedenkens für den im vorigen Jahr gestorbenen Ehrenpräsidenten des Schwarzwalddereins niedergelegt.

Zwölfjähriger tot aufgefunden.

Manheim, 19. Okt. Am Montagmorgen wurde in einem Gebüsch des Luisenparks die Leiche eines 12jährigen Jungen durch spielende Kinder aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen ist ein fremdes Verbrechen an dem Tod des Jungen nicht anzunehmen. Klärung wird jedoch erst durch die gerichtliche Untersuchung zu erwarten sein.

Töblicher Verkehrsunfall.

Manheim, 19. Okt. Am Montag stieß auf der Zubringerstraße zur Reichsautobahn in Käfertal ein Motorrad mit Beiwagen mit einem die Straße überquerenden Brauerfahrzeug zusammen. Der im Beiwagen sitzende junge Mann wurde herausgeschleudert und erlitt schwere Verletzungen, welche einige Stunden später zum Tode führten. Der Motorradfahrer wurde ebenfalls benutzlos ins Krankenhaus eingeliefert. Gerichtliche Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet.

Brillantenraub aufgeföhrt.

Basel, 19. Okt. Auf dem Marktplatz in Basel wurde ein Paar verhaftet, das kurz zuvor bei einem Juwelier Brillanten hatte verkaufen wollen. Der Mann gestand, daß die Brillanten und der gesamte bei ihm vorgefundene Schmuck von einem von ihm anfangs September in Zürich begangenen Einbruchdiebstahl herkommen. Es wurden damals Schmuck und Geld im Werte von über 12000 Frs. gekohlen. Der Verhaftete ist ein bekannter 35jähriger Einbrecher. In Basel ist ihm bereits ein Willeneinbruch nachgewiesen worden.

Zeppelin-Museum in Friedrichshafen

In Friedrichshafen fand kürzlich das Richtfest des neuen Zeppelin-Museums statt, das im nächsten Frühjahr feierlich der Öffentlichkeit übergeben wird.

Auf Grund einer Anregung von Dr. Hugo Ecker und Dr. Dürr entstand am Eingang zum Luftschiffgelände nach Plänen von Regierungsbauingenieur Gustav Gänger, München-Obermenzing, eine mächtige Halle von 65 Meter Länge und 16 Meter Tiefe. Sie wird das einzige Luftschiff-Museum der Welt ausmachen, in dem in zwölf Abteilungen neben persönlichen Erinnerungen an den Grafen Zeppelin Pläne und Dokumente, Konstruktionszeichnungen und Modelle einen interessanten Ueberblick über die Entwicklung des deutschen Luftschiffbaues geben werden. Ein Ehrenplatz gebührt darin vor allem der Patentschrift Nr. 95580 vom 31. August 1895, mit der der hartnäckige Schwabe seine weltbewegenden Ideen erstmals einer kritischen Öffentlichkeit unterbreitete. Gegenstand der vorliegenden Erfindung ist ihr Wortlaut: „bildet ein lenkbares Luftfahrzeug, der im wesentlichen dadurch gekennzeichnet ist, daß es aus mehreren, beweglich miteinander verbundenen Fahrzeugen besteht, von denen eines das Leitzweck enthält, während die übrigen zur Aufnahme der zu befördernden Lasten dienen.“ Wohl kaum ein Zeitgenosse, der nichts davon weiß, vermag in dieser in typischem Patentdeutsch gehaltenen Verlautbarung die Urform des heutigen stolzen Zeppelins und „fliegenden Grandhotels“ zu erkennen.

Natürlich wird man in dem neuen Museum neben statischen Aufstellungen, aus denen die sprunghafte Entwicklung des Luftschiffbaues hervorgeht, auch die ersten „Flugheime“ und Ballongierkästen finden. Ebenso wird der Frachtbeförderung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dem Besucher der einzigartigen Erinnerungsstätte muß klargemacht werden, daß 1000 Kilogramm Fracht im Einzelfall heute längst keine Seltenheit mehr sind. Die Expeditionsbücher der Deutschen Zeppelin-Reederei verzeichnen nicht nur wertvolle Pläne, medizinische Artikel, Edelsteine, Mineralwasser, Chemikalien, Uhren und Schmuck, sondern

Sührertagung des Arbeitsganges XXVII Baden

Vom 14. bis 16. Oktober 1937 fand in Südbaden eine Führertagung des Arbeitsganges 27 Baden unter Leitung des bewährten Pioniers der Arbeitsdienstede und heutigen obersten Führers des Reichsarbeitsdienstes in Baden, Oberstarbeitsführer Heffl-Karlsruhe statt. Stets dienen diese Tagungen der gleichmäßigen Ausrichtung des gesamten Führerkorps auf das große Ziel, das der Führer und der Reichsarbeitsführer den Männern vom Spaten gesetzt hat, dem Austausch von Erfahrungen und der Pflege der Kameradschaft zwischen Stäben und Truppe. So auch dieses Mal. Die Führertagung begann am Donnerstag, 14. 10., 9.30 Uhr in Tenningen mit der Besichtigung des Lagers für die weibliche Jugend. Nach einem grundlegenden Vortrag der Lagergruppenleiterin, Fräulein Stein-Karlsruhe, erfolgte die Führung durch die lichten, sauberen Räume des Frauenarbeitsdienstes. Allgemeindruck: Auch in dieser jüngsten Organisation des Führers wurde in den letzten Jahren mächtig gearbeitet; in dieser „Schule der Nation“ müssen sich unsere Arbeitsmädchen wohlfühlen. Überall spürt man den Hauch echter deutscher Frömmlichkeit.

Anschließend wurde den mühergütigen eingerichteten Mummienwerten Tschulin-Tenningen ein Besuch abgestattet, der alle Führer hoch betriebligte. Nach einem einfachen gemeinsamen Mittagessen im Hotel „Post“ in Emmendingen wurde die Fahrt nach Freiburg fortgesetzt. Der Nachmittag war ausgefüllt mit

erster Arbeit im Stadion des Freiburger Fußball-Clubs. Der Abend sah das ganze Führerkorps geschlossen im Stadttheater („Das Kleinod in die Silbersee gefahrt“).

Am Freitag früh fuhr die Wagenkolonne (2 Autobusse, 12 PKW.) durch das wildromantische Höllental, am stillen, herblichlichen Titisee und Schluchsee vorbei über Höhenhänge nach Strittberg. Eine Besichtigung und eingehende Besprechung der Bauwerke der A.D.-Abteilung, 7/272 Amrighard beanpruchte den ganzen Vormittag. Das gemeinsame Mittagessen wurde auf dem Feldberg (Hotel Feldberger Hof) eingenommen. Nachmittags wurden dann die Besprechungen über die verschiedenen Sachgebiete im großen Speisesaal des Hotels Feldberger Hof fortgesetzt. Erst gegen 19 Uhr wurden die Besprechungen abgebrochen und die Fortsetzung auf Samstag früh vertagt. — Am Samstag früh traf sich das Führerkorps im „Sägerhäusle“ im Immenal. Etwa um 13 Uhr fand die Besprechung ihr Ende. Die Krönung und das einträchtige Ende der ganzen Tagung bildete der gemeinsame Besuch der Kolenberg-Kundgebung.

Begleitet wurde die Reise des Arbeitsganges Baden von seinem Gauamführer, der unter der scheinigen Stabsführung seines Oberamtsführers Vogel gegebenen Zeit das Führerkorps sowie auch die übrige Bevölkerung durch exaktes, fernes Spiel ergötzte.

Kreisleitertagung in Karlsruhe

NSG. Der Gauleiter hatte am Samstagvormittag die Kreisleiter, Gauamtsleiter und die führenden Männer der Organisationen zu einer kurzen Arbeitstagung in der Reichshaushalle einberufen. Stellvertretender Gauleiter Hg. Köhn eröffnete die Tagung. Er gab zunächst eine Reihe von Anordnungen und Mitteilungen für die praktische Tagesarbeit bekannt. U. a. vermahnte er auf die Initiative des neu ernannten Karlsruher Parteipräsidenten, Hg. Engelhardt, die Partei zur wirksamen Einschränkung der überhand nehmenden Verkehrsunfälle in der Gauhauptstadt heranzuziehen. Diese begründete Initiative verdient im ganzen Land Beachtung. Die Partei muß sich tatkräftig für die Verhütung von Verkehrsunfällen einsetzen und auch auf diesem Gebiet das Beispiel geben.

Hg. Köhn kam weiter auf die Errichtung des Nationalsozialistischen Fliegerkorps zu sprechen, das in seinem Verhältnis zur Partei dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps gleichzusetzen und zu unterstützen sei.

Dann sprach Gauleiter Robert Wagner über einige zur Zeit im Vordergrund stehende Fragen der Parteiorganisation. Grundätzlich stellte er dazu fest: Der Wert eines von allen Volksteilen getragenen Parteiapparats ist aus der Führungsaufgabe der Partei gegeben. Die in der Parteiarbeit stehen, dürfen heute wie je das hohe Bewußtsein haben, einer Idee zu dienen, die Deutschland gerettet hat.

U. a. kam der Gauleiter noch auf die sich immer weiter ausbreitende Maul- und Klauenseuche zu sprechen. Die von den Behörden getroffenen Maßnahmen müssen von der Partei nachdrücklich unterstützt werden. Diese Maßnahmen verlangen rüchichtslose Durchführung, soll eine verheerende Ausdehnung der Seuche vermieden werden. Hier hilft nur klare Einsicht in die Notwendigkeiten der zu ergreifenden Abwehr. Selbst, wenn in den gefährdeten Gebieten im Moment die Feldbestellung stehen sollte, sind die Abpflanzungen durchzuführen; Zusammenkünfte müssen auf das allernotwendigste Maß eingeschränkt werden.

Innenminister Blaumer, der zu dem Thema das Wort nahm, gab die Zahl der verletzten Dörfer nach dem gegenwärtigen Stand mit 52, die der Geflügel mit 500 an. Baden hat in der Bekämpfung der Seuche auch eine Reichsaufgabe zu erfüllen, nämlich die, das Uebergreifen über die Grenzen des Landes zu verhindern. Wieviel von der Bekämpfung des Verkehrs auf dem Land abhängt, zeigt ein Fall in einer Gemeinde: Nach einer Beerdigung, zu der Leute aus der ganzen Umgebung gekommen waren, brach die Seuche gleichzeitig in mehreren Dörfern aus.

Nach einer kurzen Aussprache über verschiedene der aufgeworfenen Fragen schloß der stellvertret. Gauleiter die Tagung mit dem Gruß an den Führer.

Nach einer kalten Nacht ins Gefängnis.

Etlingen, 19. Okt. Eine unangenehme Geschichte erlebte ein junger Mann aus Raffatt, der am Sonntag in Muggensturm eingekerkert war und dabei zwei Alkohol getrunken hatte. Denn als er sich am Sonntagabend mit seinem Fahrrad wieder auf den Heimweg machen wollte, verlor er die Richtung und fuhr statt nach Raffatt nach Etlingen. In der Nähe von Bruchhausen glaubte er wohl, am Ziel angelangt zu sein, denn er legte sich in einem Ackerfeld schlafen, nicht ohne zuvor die Schuhe ausgezogen zu haben. Halb erfroren wurde er am Morgen aufgefunden. Die Gendarmerie sorgte für eine dreitägige Aufnahmen- und Ernterückkehrkur im Gefängnis. Die Moral von der Geschichte kann sich jeder selbst klar machen: für betrunkene Verkehrsteilnehmer hat der Staat nur noch sofortige Haft übrig.

Ein Fuhrmann von betrunkenen Rowdies überfallen.

Offenburg, 19. Okt. Ein älterer Fuhrmann aus dem Hanauerland war in der Nacht zum Montag mit einem Wagen voll Reut ins Ringtal gefahren und kam gegen 2 Uhr morgens in der Ortenberger Straße an die Gärtnerei Rohmüller. Zu der gleichen Zeit kamen drei betrunzene Rowdies aus der Richtung Ortenberg, hielten den Fuhrmann ohne jegliche Ursache an und mißhandelten ihn so schwer, daß er nicht mehr weiterfahren konnte. Durch die Hilfe der umwohnenden Einwohner wurde er dem Schicksal geweiht, die dann für die sofortige Ueberführung des Mißhandelten ins Städtische Krankenhaus sorgten. Die Polizei hat bereits einen der Mittäterhaft Verdächtigen festgenommen, und es ist zu hoffen, daß der gemeine Ueberfall bald restlos geklärt und die Schuldigen einer exemplarischen Strafe zugeführt werden können.

Den eigenen Tod verschuldet.

Wohlen, 19. Okt. Der am Samstag auf der Rheinseidenstraße bei der Abzweigung nach Berzen von einem Auto angefahrenen 55jährige Philipp Geispaß ist am Sonntag nachmittag im Krankenhaus Schönheim dem erlittenen schweren Schädelbruch erlegen. Bei der Untersuchung der Schuldfrage wurde festgestellt, daß Geispaß auf seinem Fahrrad plötzlich nach links abgelenkt ist, ohne dem hinter ihm folgenden Kraftwagen irgendein Zeichen zu geben. Der Kraftfahrer hatte aber mit einer so plötzlichen Linksablenkung des Radfahrers nicht gerechnet. Er konnte nicht mehr so schnell abbremsen, und sein Wagen schleuderte den Radfahrer zu Boden.

Der größte Papiermaschinen-Zylinder der Welt in Heidenheim hergestellt.

Heidenheim, 19. Okt. Vor zwei Jahren wurden in der Firma Voith, Heidenheim, zwei Zylinder für Frankreich mit 4 1/2 Meter Durchmesser und je 38 000 Kilogramm Gewicht angefertigt, die mit 32rädigen Fahrzeugen nach Heilbronn transportiert wurden. Nun wurde in den letzten Monaten in den Werkstätten der Firma Voith ein noch größerer Glätzylinder hergestellt, der für Finnland bestimmt ist und der größte Papiermaschinen-Zylinder der Welt ist. Er wiegt 57 000 Kilogramm und hat einen Durchmesser von fünf Metern. Zu seinem Transport ist ein Spezialfahrzeug der Reichsbahn mit 48 Rädern erforderlich. Bis nach Heilbronn sind drei Tage vorgezogen. Montag früh verließ er Heidenheim und wird noch am selben Tage bis Gmünd kommen. In Heilbronn wird der Zylinder auf ein Schiff des Redarlanaks verladen und von dort geht es auf dem Wasserwege nach Finnland.

Rundfunk

Donnerstag, 21. Okt.: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 8.00 Wasserstandsmedien, Wetterbericht, Marktbericht, Gymnastik, 8.30 „Ohne Sorgen jeder Morgen“, 10.00 Volkstheater, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Allerlei von Juddi bis Drei“, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 Wir Junges am Werk! 18.30 Griff ins Heute, 19.00 Nachrichten, 19.15 „Berühmte Doppel“, 20.15 „Sobu ist das Soldatenleben“, 21.15 Kammermusik, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtmusik.

Freitag, 22. Okt.: 6.00 Morgenlied, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 8.00 Wasserstandsmedien, Wetterbericht, Marktbericht, Gymnastik, 8.30 Wehrmacht und Hitlerjugend musizieren, 10.00 „Die Verwandlung des Waldes“, 10.30 „Die sportliche Winterarbeit der Hitlerjugend“, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Allerlei von Juddi bis Drei“, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 Griff ins Heute, 19.00 Nachrichten, 19.15 „Stuttgart spielt auf“, 20.00 „Reine Zeit — Zeit genug“, 21.00 Sompheie Nr. 2 — wolle von Anton Bruckner, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Joseph Haydn, 22.45 Zu Unterhaltung und Tanz, 24.00 Nachtmusik.

Samstag, 23. Okt.: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 8.00 Wasserstandsmedien, Wetterbericht, Marktbericht, Gymnastik, 8.30 Musik am Morgen, 10.00 „Paul de Lagarde“, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Allerlei von Juddi bis Drei“, 15.00 „Wer reist in Freuden wandern will“, 16.00 „Stuttgart spielt auf“, 18.00 Tonbericht der Woche, 19.00 Nachrichten, 19.15 „Die Wälder fallen...“, 19.30 „Jägerlatein und Kämpfer“, 20.00 „Wie es euch gefällt“, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.

Aus Stadt und Land

Abgang der Unfälle durch Polizeiaktionen und — Radwege!
Die mannigfachen Aktionen der Verkehrspolizei in Bezug auf die Schulung und Aufklärung des Publikums im Straßenverkehr, aber auch der systematische Ausbau eines Radwegnetzes in allen Gegenden und Städten Deutschlands hat bereits das erfreuliche Ergebnis erzielt, daß die Unfälle zurückgehen!

Bislang herrschte der traurige Zustand, daß die Unfälle im Straßenverkehr um so härter anfielen, je mehr der Verkehr zunahm. Nun aber ist festzustellen, daß im ersten Halbjahr 1937 die Verkehrszunahme stärker ist als die Zunahme der Unfälle. Das heißt mit anderen Worten: Die Polizeiaktionen haben genau und vielen tausend Volksgenossen das Leben und die Gesundheit bewahrt und manchen schweren materiellen Schaden verhütet.

Daß sich dies besonders auf die Radfahrer bezieht, geht aus der Tatsache hervor, daß die Gesamtzahl der Unfälle des ersten Halbjahres 1937 gegenüber derjenigen des ersten Halbjahres 1936 zwar nur um 2,5 v. H. abgenommen (aber immerhin abgenommen!) hat, daß hierbei jedoch die Radfahrer mit 8 v. H. allein beteiligt sind, was einerseits aber bestimmt auch auf die Anlage von Radwegen oder Radfahrstreifen zurückzuführen ist. Daß die Zahl der tödlichen Unfälle bei den Radfahrern im gleichen Zeitraum um 15,7 v. H. auf insgesamt 96 getötete Radfahrer ebenfalls abgenommen hat, ist besonders erfreulich.

Die Karlsruher Herbstmesse abgejagt.

Durlach, 20. Okt. Wie wir schon erfahren, ist die Karlsruher Herbstmesse, die am 30. Oktober und die folgenden Tage auf dem Messegelände in Karlsruhe zur Durchführung kommen sollte, wegen Verschleppungsgefahr der Maul- und Klauenseuche abgejagt worden.

Verkehrsunfälle.

Durlach, 19. Okt. Heute morgen gegen 9,30 Uhr wurde auf der Adolf-Hitlerstraße beim Schloßplatz ein Fußgänger von einem Kraftwagen angefahren. Der Fußgänger erlitt hierbei zum Glück nur leichtere Verletzungen an der Nase, rechter Fuß und beiden Händen, sodaß er nach Anlegung eines Rotverbandes im hiesigen Krankenhaus wieder in seine Wohnung entlassen werden konnte. Die Schuld trifft den Kraftwagenführer, weil er die linke, anstatt die rechte Straßenseite befahren hat. — Infolge Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes stieß gegen 10,30 Uhr Ede Friedrich-Adolf Hiltelstraße zwei Kleinstkraftwagen zusammen, wobei der eine Kraftwagenführer dort erheblich am linken Auge verletzt wurde, daß er mittels Krankenauto ins hiesige Krankenhaus verbracht werden mußte, wo er Aufnahme fand.

Nachspiel zu einem bedauerlichen Unfall.

Durlach, 19. Okt. Wegen jahrelanger Fälschung hatte sich vor dem Schöffengericht der 62jährige verheiratete Wilhelm W. aus Durlach-Aue zu verantworten. Am 19. Sept. nachmittags ist in der Schwarzwalddstraße die 4jährige Ruth Schlempp dadurch getötet worden, daß das eiserne Hoftor am Anwesen des Angeklagten umgefallen ist und das Kind erschlagen hat. Dem Angeklagten wird vorgeworfen, er habe den Tod des Kindes verschuldet. Er gibt in der Verhandlung zu, daß 14 Tage vor dem Unfall der Zementpfosten mit dem Tor schon einmal umgefallen ist. Er hat ihn dann wieder aufgestellt und mit einem T-Eisen und einem dagegen gestützten Schubkarren gestützt. Diese „Beseitigung“ war jedoch nicht geeignet, ein erneutes Umfallen zu vermeiden. Das Gericht erließ ihm sein Verdict darin, daß er eine ungenügende Befestigung des Zementpfostens vorgenommen hat. Dieses Verhalten war grob-fahrlässig. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis.

Karlsruher Polizeibericht vom 20. Oktober 1937.

Verkehrsunfall. Am 19. 10. 1937 um 17,15 Uhr stießen auf der Kreuzung Herren- und Erbprinzenstraße ein Pkw. und ein Motorrad zusammen, weil der Pkw.-Führer das Vorfahrtsrecht nicht beachtete. Der Motorradfahrer wurde an beiden Beinen verletzt und mußte in das Städt. Krankenhaus verbracht werden. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.
Schnellverfahren. 2 Personen wurden wegen verschiedener Straftaten festgenommen und dem Polizeipräsidium zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt.

Durlachs Kunstschaffen und Kunstgewerbe

III.

Haben wir kürzlich einen Einblick getan in das dichterische Schaffen und in die Werke der bildenden Kunst, so gilt unter Rundgang heute dem Durlacher Kunstgewerbe, das im 18. und 19. Jahrhundert zu hoher Blüte reifte. Bereits im 16. Jahrhundert zur Zeit der Bauernkriege, die unsere Turmburgstadt in allen ihren Phasen miterlebte, zeigten sich die ersten Anfänge des Kunstschaffens, wenn auch ein biederer Bauernstand bei weitem die Innungen überragte. Doch zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden die Zeiten immer ungünstiger und der Dreißigjährige Krieg hat alle Hoffnungen geknickt. Nach der Zerstörung Durlachs vor einem Trümmerrahmen stehend, beschäftigte die Meister neben der Sorge ums tägliche Brot die Beseitigung der vielen Ruinen, die hier und da auftraten, bis mit dem Einzug der Künstler auf dem Gebiet der Pagen eine grundlegende Wandlung geschaffen wurde und Durlach mit Baden-Baden, wo die Faience-Kunst gleichfalls heimisch war, in einen nie geahnten Wettbewerb trat. Hier wollten wir die von höchsten künstlerischen Können zeugenden Arbeiten nicht verpassen, die heute weite Berühmtheit erlangt haben und vielen Museen zur besonderen Zierde gereichen, aber auch manchem alten biederer Bürgerhaus, deren es in Durlach noch viele gibt. Man kann eigentlich sagen, daß Durlach durch die Faience-Kunst erst berühmt geworden ist, abgesehen von dem Hofstaat, der bis nach Paris und weit hinein ins deutsche Land einen Klang hatte. West entfernt, sich auf handwerksmäßige Arbeit zu beschränken, führte man die Kunst auf höchste Höhen und manche mit schönen Sprüchlein und Bildern aus alter Durlacher Zeit gezeigte Krüge bilden heute ein Schmuckstück und eine Seltenheit. Leider war nach Ablauf eines Jahrhunderts auch diesem Kunstgewerbe der Todesstoß gegeben, doch das Kunstschaffen war damit nicht erloschen, vielmehr lösten andere Kunsthandwerker die Verfalltheit ab, einer von ihnen war der Hofputzmeister **Salomon Wang** Durlach, 1793 geboren. Er war eigentlich einer von denen, die ihr Licht in anderer Heimatstadt unter den Scheffel stellten und fast scheint

Der neueste Stand der Maul- und Klauenseuche

Weiteres Anwachsen auch im Kreis Karlsruhe

Infolge des Ausbruches der Maul- und Klauenseuche in Durlach und in Ruppurr erläßt der Polizeipräsident erneut eine Bekanntmachung, in welcher der Sperrbezirk erneut festgelegt wird, in diesen 15-Kilometer-Umkreis fallen nunmehr auch die Städte Karlsruhe und Durlach, ferner kommen neben den Sperrbezirken hinzu die Sperrbezirke Linsheim, Leopoldshafen, Egenstein, Neureut, Hagsfeld, Malch, Märlch, Fochheim, Neuburgweiler, Blankenloch, Büchig, Gröchingen, Berghausen, Wolfartsweiler, Hohenwettersbach, Grünwettersbach, Palmbach, Reichenbach, Rutenbach, Schöllbrunn, Speisart, Ettlingen, Gillingenweiler, Bruchhausen, Oberweier und Sulzbach, ferner aus dem Bezirksamt Kastatt die Ortshäfen Detigheim, Vietigheim, Durmersheim, Steinmauern, Elchesheim, Würmersheim, Bllingen und Lu am Rhein.

Im Verlauf einer Woche ist die Zahl der betroffenen Gemeinden von 35 auf 66 gestiegen. Diese Gemeinden verließen sich am Abend des 19. Oktober auf die einzelnen Amtsbezirke wie folgt: (Die eingeklammerten Ziffern kennzeichnen den Stand der letzten Woche) Bruchsal 4 (1), Buchen 1 (1), Bühl 2 (1), Emmendingen 9 (5), Freiburg 9 (5), Heidelberg 1 (1), Karlsruhe 4 (3), Rehl 11 (5), Rahr 9 (6), Mosbach 2 (1), Müllheim 2 (1), Tauberbischofsheim 5 (4).

Neuaufgetreten ist nunmehr die Seuche in den Amtsbezirken: Offenburg 3, Lörzach 1, Kastatt 1, Malsheim 1.

Durch die Seuchenausbreitung sind in letzter Zeit eine Reihe von Gerüchten entstanden. Der außerordentlich flüchtige, unsichere, schwerbekämpfbare Erreger, der als erstes Zeichen der Erkrankung hohes Fieber verursacht, ist bekanntlich aus Frankreich eingeschleppt worden. Bei hässlichem Verlauf der Erkrankung kommen Todesfälle infolge Herzlähmung vor. Dieser hässliche Verlauf hat dazu geführt, daß von Lungenentzündung oder von Lungenpest gesprochen wird. Es wird ausdrücklich festgesetzt, daß **derartige Behauptungen unannehmbar sind.** Die Maul- und Klauenseuche ist im übrigen in der Nachkriegszeit im Jahre 1920 über Europa hinweggegangen. Sie hat damals bei uns viele Todesfälle verursacht. Auch damals kam die Seuche aus dem Westen und zog über Deutschland nach dem Osten. In ihrer Bekämpfung muß jetzt mehr als bisher jeder Einzelne mitwirken und insbesondere für die Anwendung der geeigneten Desinfektionsmittel Sorge tragen.

Ortsverzeichnis der betroffenen Gemeinden:

- Amtsbezirk Bruchsal:** Neudorf, Hambrüden, Huttenheim, Kronau.
- Amtsbezirk Buchen:** Biddigheim.
- Amtsbezirk Bühl:** Unzshurst, Hiltmannsfeld.
- Amtsbezirk Emmendingen:** Emdingen, Weisweil, Bahlingen, Kollmarsteute, Reuzingen, Niederhausen, Walterdingen, Riegel, Fochheim.
- Amtsbezirk Freiburg:** Gottenheim, Wasenweiler, Eichtetten, Burkheim, Schallstadt, Ofnadingen, Waltershofen, Mengen, Hohenlof.
- Amtsbezirk Heidelberg:** Grenzloch, Gaißberg.
- Amtsbezirk Karlsruhe:** Bauerbach, Hagsfeld, Graben, Karlsruhe-Daglanden.

Hitler-Jugend herhören!

Zum Standortappell vor dem Obergebietsführer Kemper treten im Dienstanzug an:
Gef. 26 einsehl. sämtlicher Sondereinheiten 19,30 Uhr Weierhof.

SDM. und Jungmädel (12—14 Jahre) 19,30 Uhr Postplatz.
Jungvolk (12—14 Jahre) 19,30 Uhr Schloßplatz.
Sämtliche Beurteilten der obengenannten Formationen haben ebenfalls zum Dienst anzutreten.

Standort Durlach der S.-J.
i. A.: Sauter,
Führer der Gefolgshaft 26/109.

Amtsbezirk Rehl: Diersheim, Altenheim, Eckartsweiler, Holzhausen, Boderweiler, Auenheim, Obelsheim, Leutesheim, Gundheim, Freistett, Hesselhurst.

Amtsbezirk Rahr: Grafenhausen, Rast, Kappel a. Rh., Meisenheim, Ottenheim, Ringsheim, Schenheim, Nonnenweier, Kürzell.

Amtsbezirk Ruppurr: Wintersweiler.

Amtsbezirk Müllheim: Seitersheim, Eslingen.

Amtsbezirk Offenburg: Schutterwald, Diersburg, Hofweier.

Amtsbezirk Kastatt: Lu a. Rh.

Amtsbezirk Tauberbischofsheim: Miffingen, Miffingen, Schweigern, Vorberg, Sachlenflur.

Desinfektionsmittel gegen die Maul- und Klauenseuche

Es ist nach alten und jüngsten Erfahrungen erwiesen, daß durch den Personenverkehr in erster Linie die Verschleppung der Maul- und Klauenseuche erfolgt. Der Erreger der Maul- und Klauenseuche lebt sich an den Schuhen, Kleidern und Händen der Personen fest, die mit kranken Tieren oder verletzten Ställen in Berührung kommen. Auch Gerätschaften aller Art wie Milchkannen, Fahrzeuge usw. sind Träger des Ansteckstoffes. Das geeignetste Desinfektionsmittel bei Maul- und Klauenseuche ist zweifellos die **Natronlauge**, die auch geschäftlich als alleiniges Bekämpfungsmittel vorgeschrieben ist. Die in den Apotheken und Drogerien bezugbaren „Natronlauge“ (Natronlauge in Tablettenform) ergeben bei Auflösung einer Tablette in 10 Liter Wasser eine 1prozentige Desinfektionslösung. Auch das „Duramin“ kann hierzu verwendet werden. Zur Herstellung einer 1% Natronlauge-Lösung werden von diesem Pulver 40 g auf einen Liter Wasser benötigt. Diese Natronlauge-Lösung ist billig und geruchlos. Es ist eine selbstverständliche Pflicht eines jeden Bauern und Landwirts, dafür zu sorgen, daß durch die Anwendung dieser wichtigen Desinfektionsmittel die schwere Gefahr der Seucheneinschleppung von Hof und Gemeinde ferngehalten wird.

Von der Ortsgruppe Stupferich der NSDAP.

Stupferich, 20. Okt. Morgen Donnerstag findet im Saale des Rathauses hier selbst eine Mitgliederversammlung statt, in welcher H. Buchler-Neureut das Wort ergreifen und über die allgemeine Lage berichten wird. Die Teilnahme an der Versammlung seitens der Parteigenossen und der Parteianwärter ist Pflicht.

Filmabend.

Stupferich, 20. Okt. Seitens der NS-Gauleitung gelangte am Freitagabend der Film „Der Klosterjäger“ nach dem Roman von Ganghofer zur Vorführung. Wieder hatte sich eine große Zahl von Filmfreunden zu diesem Abend eingefunden und folgte diesem spannenden, volkstümlichen Bildwerk mit Interesse. Im Beiprogramm lief der schöne Kulturfilm „Schiffe im Not“, ein Bildwerk aus dem Wert der Rettung Schiffbrüchiger, sowie die Wochenschau mit dem Geschehen in aller Welt.

Wichtig für den Bauern und Landwirt.

Stupferich, 20. Okt. In einer Versammlung der Ortsbauernschaft im Frühjahr wurde bereits einmal darauf hingewiesen, daß es auch in unserem Ort notwendig ist, auf dem Gebiet des Saatgetreides sich auf gute Getreidesorten umzustellen und besonders der Auslese die besondere Sorgfalt zu widmen. Um den Anforderungen nunmehr entgegenzukommen, wurde seitens der Ortsbauernschaft eine Saatgutreinigungsanlage aufgestellt, welche den Bauern und Landwirten zur Benutzung zur Verfügung steht und von welcher recht regen Gebrauch gemacht werden dürfte.

Tages-Anzeiger

Mittwoch, den 20. Oktober 1937.

Bad. Staatstheater: Großer Tanzabend mit Orchester, 20 Uhr.
Stalalichspiele: „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit“.
Markgrafen-Theater: „Liebesleute“.
Kammer: „Ein Mann, der Sherlock Holmes war“.

es, als wären sie von dem alten Schrot und Korn, der heute innerhalb der regalen Stadt noch öfters aufzufinden ist, und ohne großes Aufsehen Wertvolles schuf. Aus der Reihe der Meisterwerke seines Kunstgewerbes nennen wir hier nur die „vier Tageszeiten“, ein Kupferstück, der weit bekannt und als Künstlerarbeit ersten Ranges allenthalben angesehen wird. Seine ausgezeichneten Stücke von Heidelberg, der Stadt der Muse, der seine besondere Aufmerksamkeit galt, sind Stücke aus seiner Hand, desgleichen der ausgezeichnete Stuch „Das Murgtal“, der gleichfalls als eine hervorragende Künstlerarbeit anzupreisen ist. Auch hier birgt unser Vinsgau-Museum einige Stücke aus seiner Hand, sein Selbstbildnis, das gleichfalls im Museum zu finden ist, rückt uns den heute fast vergessenen Durlacher Künstler wieder ins rechte Licht.

Zeit zu derselben Zeit stand auch das Medaillen-Gewerbe in Durlach in hoher Blüte und findet seinen würdevollsten Vertreter in dem Hofmedaillieur **V. K. L.** Es ist nicht zuviel behauptet, wenn wir diesen Künstler an erster Stelle nennen innerhalb dieses Kunstgewerbes in Nordbaden. War es, daß er sich der besonderen Gunst des Hofes erfreute und ihm so ein seltener Aufstieg förmlich in den Schoß gelegt wurde oder war es seine besondere künstlerische Begabung, welche das Interesse auf ihn lenkte, nach seinen Arbeiten zu urteilen, trifft das Letztere zu. Aus der großen Reihe seiner Werke, die als Seltenheiten und als Künstlerarbeiten in ganz Deutschland geschätzt werden, nennen wir die Erinnerungsmedaille anlässlich der Jubelfeier des Gymnasiums, die Erinnerungsmedaille anlässlich des 50. Regierungsjubiläums des Markgrafen Friedrich Carl und nicht zuletzt die badische Verdienstmedaille, deren Entwurf aus seiner Hand stammt. Letztere ist es besonders, welche die gerechte Hand des Künstlers verrät. Im Lauf der folgenden Jahre tauchen hier und da wieder Arbeiten aus diesem Kunstgewerbe auf, doch sie stehen den Arbeiten des Hofmedaillieurs Bülke weit zurück, bis auch diese Handwerkskunst allmählich erlischt. Noch heute finden wir im Vinsgau-Museum Arbeiten dieser Art, welche einen Einblick tun lassen in altes Durlacher Kunstgewerbe, das sich durch zwei Jahrhunderte aus kleinsten Anfängen heraus den Weg bahnte und Höhen erreichte, welche auch nach dieser Seite hin der alten Markgrafenstadt Durlach einen Namen gaben.

Daß in Durlach auch Zeugnisse alter Bildhauer- und Schloßer-Kunst zu finden sind, davon überzeugt uns ein

Gang über den alten Durlacher Friedhof. Schon beim Eintritt in denselben grüßt uns ein altes, künstlerisch wie auch altersmäßig hochwertiges Christus-Kreuz, ein Meisterwerk aus dem 16. Jahrhundert. Noch sind die ersten Fingerringe der Jahreszahl (156) zu lesen, während die 5 fast unleserlich ist und nur noch gedeutet werden kann. Dieses Werk alter Durlacher Bildhauerkunst aus dem Jahre 1566 hat also die schwersten Stürme in der Durlacher Geschichte überstanden. Halten wir auf dem Friedhof weiter Umschau, so fällt unser Blick auf eine größere Zahl von alten Grabplatten, gleichfalls künstlerisch gearbeitet. Der Dank für die Sammlung dieser Durlacher Kulturdenkmäler gilt dem Konservator unserer Stadt, Herrn **E. B. L.**, der in langjähriger unermüdlicher Arbeit Stück für Stück ausfindig machte und sie unserem Vinsgau-Museum einverleibte. Nennen wir hier weiter die kunstvoll gearbeiteten schmiedeeisernen Kreuze, so ist uns der Beweis erbracht, daß Durlach in seinen Mauern eine alte Handwerkskunst beherbergte, auf die es stolz sein konnte.

Alle Bildhauerkunst tritt uns weiter entgegen in den alten Steinwappen über dem Torbogen zum Prinzeninnenbau am alten Schloß, die uns das Wappen Karls II. und seiner Gemahlin zeigen und Kunstwerke aus der Hand des Bildhauers sind. Denken wir unsere Schritte ins Museum, so tritt uns in dem Markgrafen-Standbild, das bis 1862 auf dem Marktplatz stand, ein weiteres Kunstwerk entgegen (eine Nachbildung befindet sich auf dem Ballon des Rathauses). Alte Durlacher Wappen finden wir weiter bei einem Spaziergang durch die Vögelstraße am Hause Nr. 1 und über dem Tor am Hause Mittelstraße Nr. 11. Denken wir unser Interesse weiter dem alten künstlerisch gearbeiteten Türkopfer am Haus Ede Herren- und Kirchstraße und dem alten Kunststicker am Hause Kronenstraße 12 zu, so wird uns erneut der Beweis erbracht, daß Durlacher Handwerkskunst Wertstücke zu schaffen vermochte, die einen Einblick geben in das rege Schaffen innerhalb der Mauern unserer Turmbergstadt. Viele Jahrzehnte sind nunmehr über unsere betriebenen Stadt, die unter Achtung ihrer großen Vergangenheit auf dem Gebiet des Kunstschaffens sich restlos eingereicht hat in das Wirken des neuen Zeitgeistes, der dem Gewerbe- und Handwerksfeld wieder alle Tore öffnet.
(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Pfinztal

Nachdem im Ortsteil Daxlanden der Stadt Karlsruhe die Maul- und Klauenpest ausgebrochen ist, werden folgende Anordnungen getroffen:

A. Sperrbezirk.

Der Ortsteil Daxlanden der Stadt Karlsruhe bildet einen Sperrbezirk im Sinne der §§ 161 ff. der Ausführungsverordnungen zum Viehseuchengesetz.

B. 15 km Umkreis.

In den Umkreis von 15 km vom Seuchenort entfernt fallen folgende Gemeinden:

a) Bezirksamt Karlsruhe.

Vintenheim, Leopoldshafen, Eggenstein, Neureut, Hagsfeld, Malsch, Mörch, Forchheim, Neuburgweier, Blantenloch, Büchig, Grözingen, Berghausen, Wolfartsweier, Hohenweltersbach, Grünwettersbach, Palmbach, Reichenbach, Sulzbach, Schöllbrunn, Speffart, Ettlingen, Ettlingenweier, Bruchhausen, Oberweier, Sulzbach.

b) Bezirksamt Rastatt.

Detigheim, Bietigheim, Durmersheim, Steinmauern, Elchesheim, Wirmersheim, Illingen, Au am Rhein.

c) Polizeipräsidium Karlsruhe.

Städte Karlsruhe und Durlach.

Gemeinsame Maßregeln für den Sperrbezirk und den 15 km Umkreis.

In den Städten Karlsruhe und Durlach und in sämtlichen an-

geführten Gemeinden der Bezirksämter Karlsruhe und Rastatt ist verboten:

1. Die Abhaltung von Klauenviehmärkten mit Ausnahme der Schlachtviehmärkte in Schlachtviehhöfen, sowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen.

2. Der Handel mit Klauenvieh sowie mit Geflügel. Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführung von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.

3. Die Veranstaltungen von Verkäufungen von Klauenvieh.

4. Die Abhaltung von öffentlichen Tiersehauen mit Klauenvieh.

5. Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entfernungen der zur Ablieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrührstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind.

6. Im gleichen Umkreis sind verboten:

a) Viehmärkte und öffentliche Tiersehauen, soweit sie andere Tiergattungen als Wiederläufer und Schweine betreffen;

b) Jahr- und Wochenmärkte, auch wenn auf ihnen Vieh nicht gehandelt wird.

Die Wochenmärkte von Karlsruhe dürfen vorerst stattfinden, jedoch dürfen Personen aus den Sperrbezirken die Märkte nicht betreten. Sperrbezirke bilden z. B. die Gemeinden Bauerbach, Hagsfeld und Graben des Amtsbezirks Karlsruhe und der Ortsteil Rintheim der Stadt Karlsruhe im Bereich des Polizeipräsidiums Karlsruhe.

Karlsruhe, den 19. Oktober 1937.
Der Polizeipräsident.

Eine wichtige Gerichtsentcheidung:

Zwangswise Unterbringung eines Tuberkulösen ist rechtlich zulässig.

RG. Das schlesische Oberverwaltungsgericht hat aus Gründen der Volksgesundheit die zwangsweise Unterbringung und Festhaltung eines Tuberkulösen in einem Krankenhaus für zulässig erklärt. In den Gründen zu dieser bemerkenswerten Gerichtsentcheidung, die von grundsätzlicher Bedeutung ist, heißt es u. a.:

Zu den Aufgaben der Gesundheitspolizei gehört der Schutz der Bevölkerung vor übertragbaren Krankheiten. Hierunter fällt auch die Tuberkulose. Beim Fehlen entgegenstehender besonderer Vorschriften sind zur Verhütung der Ansteckung anderer mit Tuberkulose gegen den eine Gefahrenquelle bildenden Kranken die Mittel polizeilichen Zwanges und in besonderen Ausnahmefällen auch seine zwangsweise Absonderung zulässig. Diese Maßnahme wird als der schwerste Eingriff in die persönliche Freiheit des Kranken allerdings nur dann in Frage kommen, wenn er selbst ein solches Verhalten zeigt, daß der von ihm drohenden Gefahr mit anderen Mitteln nicht begegnet werden kann. Diese Voraussetzung trifft aber im vorliegenden Falle zu. Der Kläger ist nach den langjährigen Erfahrungen der mit ihm befaßten Stellen ein Mensch, von dem nicht mehr erwartet werden kann, daß er, bei seinem Zustand schwerster Erkrankung an Lungentuberkulose außerhalb der Krankenanstalt belassen, die zur Verhütung der Ansteckung Dritter unerlässliche Vorsicht walten lassen werde (so ist er ein notorischer Trinker usw.). Dem Kläger etwa nur unter Androhung von Zwangsgeld oder Zwangshaft die genaue Einhaltung bestimmter Schutzmaßnahmen aufzugeben, bietet bei seiner Persönlichkeit und nach den übrigen Umständen des Falles keine Gewähr für nachhaltigen Erfolg; Zwangsgeld würde bei seiner Vermögens- und Erwerbslosigkeit uneinbringlich, Zwangshaft aber bei seinem Krankheitszustand nicht vollstreckbar sein. Deshalb ist seine zwangsweise Unterbringung und Festhaltung im Krankenhaus gerechtfertigt.

Das Wetter

Vorwiegend heiter und tagsüber mild. Erst später Aufkommen stärkerer Bewölkung möglich. Nachts stellenweise Frost, vereinzelt noch Nebel bzw. Hochnebel, schwache Winde aus Süd.

Druck und Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernstr. 204, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krager; f. h. l. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. D. A. IX. 3898. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

ANZEIGEN aus dem Pfinztal

Große Auswahl in **Herde und Oefen** sowie sämtlichen Zubehörsachen finden Sie bei **W. Vögtle** Grötzingen

2 Acker in Berghausen, Gewann Kalter Berg, zu verpachten. Näheres Grötzingen, Schillerstraße 7, III. Einiae Wagen **Dung** zu kaufen gesucht. An erf. Grötzingen, Löwenstr. 19. **Sünderen bringt Erfolg!**

Schachspalte des Durlacher Tageblattes
Der Stand im Schachweltmeisterkampf Euwe - Aljechin nach der 7. Partie.
Rotterdam, 20. Okt. In der hier am Dienstag geführten 7. Partie im Schachweltmeisterkampf Euwe - Aljechin gab Euwe, der die weißen Steine führte, nach dem 34. Zuge auf. Der Stand ist mithin: Aljechin 4, Euwe 3 Punkte.

Statt Karten **Danksagung.**
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Heimgangs unserer lieben Mutter **Karoline Nägele** sagen wir allen ein herzliches Vergelt's Gott **DURLACH-AUE**, den 20. Oktober 1937.
Die trauernden Hinterbliebenen.

„Mitteilung des Badenwerkes“
Fein Fällen von Bäumen in der Nähe elektrischer Leitungen treten oft Beschädigungen der Leitungen auf, die schwerwiegende Störungen in der Stromversorgung verursachen können. Wir machen daher die Baum- und Waldbesitzer darauf aufmerksam, daß beim Fällen von Bäumen in der Nähe von Leitungen eine Aufsichtsperson unseres Werkes beizuziehen ist. Wenn dies nicht geschieht, ist der betr. Baumbesitzer für den Schaden, der sehr großen Umfang annehmen kann, haftbar. Mitteilungen über beabsichtigtes Fällen von Bäumen sind entweder an den zuständigen Bezirksmonteur oder an das Badenwerk Karlsruhe Anruf 6540 zu richten.

Rezept bei Erkältung, Grippegefahr:
Man rühre je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissenessig und Jueder in einer Tasse gut um, gieße kochendes Wasser hinzu und trinke dies möglichst heiß. Zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheitstranks (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen einnehmen. Darauf schläft man gut und fühlt sich am anderen Morgen meist merklich gebessert. Zur Nachkur nehme man noch einige Tage die halbe Menge.
Holen Sie deshalb sofort bei Ihrem Apotheker oder Drogerien den echten Klosterfrau-Melissenessig. Flaschen zu RM. —.95, 1.75 und 2.95; niemals Iose.
(Dieses Rezept bitte ausschneiden!)

Elten Sie, nur noch heute und morgen! Alle sind begeistert von **HANS ALBERS** in dem Ufa-Film: **Der Mann, der Sherlock Holmes war** Heinz Rühmann Marieluise Claudius — Hans Knotek — H. Weissner Täglich 6.00 und 8.30 Uhr **Kammer - Lichtspiele**

Badenwerk.
Badisches Staatstheater
Mittwoch, 20. Oktober 1937
A 5 (Mittwochmiete) S. I, 3
Th.-Gem III S. Or. I u. 2. Hälfte
Erste Wiederholung
Landsknechte
Ein Totentanz von Weismann
Choreographie u. Regie: Kratina
Dirigiert: Köhler Mitwirkende:
Die gesamte Tanzgruppe.
Hierauf
Pulcinella
Pallett mit Gesang von
Strawinsky nach Bergolefi
Choreographie u. Regie: Winkelmann. Dirigent: Keilberth Mitwirkende: Die gesamte Tanzgruppe.
Hierauf
Semiramis
Tanzpa-tomine von Gluck
Choreographie u. Regie: Winkelmann. Dirigent: Keilberth Mitwirkende: Die gesamte Tanzgruppe.
Auf 20 Uhr Ende nach 22.30 Uhr
Breite D (070-5.00)

Einfamilienhaus
mit Garten zu kaufen oder zu mieten gesucht
Angebote unter Nr. 659 an den Verlag
Möbl. Zimmer zu vermieten.
An erfragen im Verlag.

waren Sie schon
im gemütlichen **„Posthörnl“?**

Hilfsarbeiter **Ludwig Gebele** in Durlach wurde durch Beschluß vom 12. Oktober 1937 wegen **Trunksucht** entmündigt.
Amtsgericht Durlach.
Anordnung:
§ 2 der Anordnung vom 12. X 1937 erhält folgende geänderte Fassung.
In gesamten Landbezirk Karlsruhe sowie in den ländlichen Bezirken der Städte Karlsruhe und Durlach ist die Abhaltung von Tanzveranstaltungen verboten.
Karlsruhe, den 19. Oktober 1937.
Der Landrat **Der Polizeipräsident**

Radio-Kolbe
Durlach, Adolf Hitlerstr. 16
Fernruf 32.
Schöne, geräumige **4-Zimmerwohnung** mit Zubehör, im Hause Löwen- wahlstraße am Schloßplatz, zu vermieten. Mietpreis 65 — RM.
Klein-3-Zimmerwohnung in sonn. freier Lage, an ruh. Pl. Familie sofort zu vermieten. An erfragen im Verlag.
Im Stadtteil Aue ist in guter Lage ein schönes, großes **leeres Zimmer** zu vermieten.
Friedenstraße 12, II.

Sie hat's gut!
Aus dem Bett geht es ins Bad, das **JUNKERS** Gasbadofen für wenig Geld in kurzer Zeit bereitet.
Für Wohnungen, in denen eine Bade-einrichtung noch fehlt, macht gern einen praktischen und billigen Vorschlag
Wilhelm Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstr. 4 Telef. 232

Christmann
Karlsruhe
Kaiserstraße 135
neben Schöpl.

2 Wohnhäuser
mit je 1 Hinterhaus mit Garten, auf 11 Wohnnummern 3 und 2 Zimmer, gute Baulage, preiswert zu verkaufen durch
A. Heinkel, Weberstraße 11.

Dickraben
gegen **Witz** zu tauschen gesucht.
An erfragen im Verlag.

Dickraben
zu verkaufen
Weinartenstraße 3

Die beste Werbung ist und bleibt ein Inserat
im **„Durlacher Tageblatt“**
Pfinztäler Rote

HERREN-STOFFE erste Fabrikate in 100facher Auswahl!
Vorzügliche Kammgarn-Qualitäten erprobte Qualitäten für Sport und Beruf
Meter RM. 12.— 13.80 15.70 16.50 18.50 19.80 21.— 22.50
Meter RM. 8.50 9.50 10.— 12.— 14.50 15.75 usw.
MASS-ANZÜGE Garantie für tadellosen Sitz, **beste Schneiderarbeit**, keine Maßkonfektion
Hauptpreislagen: RM. 79.— 88.— 98.— 105.—
Maß-Anzüge und Gesellschafts-Anzüge für höchste Ansprüche . . . RM. 115.— 125.— 135.—
Stoffkauf ist Vertrauenssache! Schenken auch Sie ihr Vertrauen dem Fachmann
Otto Matheis
Durlach, Adolf Hitlerstraße 65 — Geschäftszeit: von 9-12 Uhr und 2-7 Uhr